



Irakische Sicherheitskräfte führen zwei Männer ab, die dem Islamischen Staat angehören. Der IS verliert im Irak und in Syrien zurzeit die Kontrolle über wichtige Teile seines Territoriums. (Zankura, 10. März 2016)

«Der IS ist auf dem Rückzug»

Der Islamische Staat führt Anschläge in Europa durch, weil er in der Defensive ist. Die Attacken sollen die eigenen Kämpfer aufrütteln, sagt der Nahostexperte Stephan Rosiny. **Interview: Francesco Benini**

NZZ am Sonntag: Welches Ziel verfolgen die Terroristen des Islamischen Staates (IS) mit Anschlägen wie in Brüssel?

Stephan Rosiny: Die Kaida versuchte, bei Terrorattacken symbolische Ziele wie die Zwillingstürme zu treffen. Der Islamische Staat will einzig Massaker anrichten, so viele «Ungläubige» wie möglich töten. Die offizielle Begründung des IS lautet, dass das Territorium der Muslime von «Kreuzrittern» angegriffen werde. Der IS sieht sich als Vertreter aller Muslime und attackiert die westlichen Staaten, weil sie ihn zu zerstören versuchen. Soweit die Verlautbarung.

Welches sind die inoffiziellen Motive?

Der IS verliert in Syrien und Irak zunehmend an Territorium, er ist in der Defensive. Nach eigenem Selbstverständnis ist er aber ein permanent wachsendes islamisches Reich. Die Angriffe suggerieren, dass der IS weiter expandiert. Es geht um eine Kompensation für die Niederlagen. Die eigenen Kämpfer sollen motiviert und mobilisiert werden. Es gibt deutliche Hinweise, dass unter ihnen der Glaube an den IS schwindet. Sie merken, dass das Versprechen, wonach das islamische Reich immer siegreich sei, nicht eingelöst wird. Die Anschläge sollen sie aufrütteln. Hinzu kommt ein weiteres Motiv.

Nämlich?

Im Westen soll die Angst vor den Muslimen geschürt und das Feindbild Islam gestärkt werden. Für den IS war es ein Desaster, dass Hunderttausende Muslime vor ihm nach Europa geflohen sind, in das «Territorium der Ungläubigen». Ein verschärfter Kulturkonflikt zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in Europa führt zu einer Diskriminierung der Muslime - was diese dazu bringen soll, in den Islamischen Staat zurückzukehren. Das ist ein Ziel der Terrorattacken.

Die Terroristen brachten Bomben in Koffern zur Explosion. Berichte über das Ausspähen eines Atomexperten in Belgien lassen aber vermuten, dass der IS Attacken grösserer Dimension plant, zum Beispiel auf Atomkraftwerke.

In einer jihadistischen Broschüre finden sich Anleitungen, wie man einfache Bomben «in der Küche der Mutter» zusammenbasteln

Stephan Rosiny



Stephan Rosiny, 53, ist beim Hamburger Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien Giga zuständig für den Nahen Osten und hat mehrere Studien über den Islamischen Staat verfasst. An der Universität von Frankfurt am Main promovierte er zum Thema Islamismus bei den Schiiten in Libanon.

kann. Das ist eine Art Notlösung, weil man in Europa noch nichts Grösseres hinbekommt. Aber im Territorium des IS stellt er bereits Chemiewaffen her. Die Maxime ist letztlich, möglichst verheerende Anschläge durchzuführen. Der Islamische Staat ist eine apokalyptische Sekte, er sieht sich in einer endzeitlichen Schlacht gegen die «Ungläubigen». Der Kalif führt die «Gläubigen» in diesen Kampf. Das ist das Narrativ des IS.

Es gibt Experten, die sagen, dass es sehr lange dauere, bis der IS besiegt sei.

Als territorialstaatliches Gebilde ist der IS auf dem Rückzug. Mosul in Irak und Palmyra in Syrien sind zwei symbolträchtige Städte, die er bald zu verlieren droht, weil sie nun heftig angegriffen werden. Ramadi ist bereits gefallen. Zahlreiche Anführer sind durch gezielte Anschläge getötet worden. Der IS hat massiv an Einkünften verloren, weil er die Kontrolle über Ölquellen preisgeben musste. Auch andere Einnahmequellen sind versiegt. Darum erhöht der IS ständig die Abgaben und Steuern. So wächst die Unzufriedenheit in der ohnehin nicht wohlhabenden Bevölkerung zusätzlich. Es gibt Auflösungserscheinungen an allen Ecken und Enden.

Warum sprengen sich junge Menschen im Namen des IS in die Luft?

Die Salafisten haben ein buchstabengetreues Religionsverständnis. Sie nehmen das im Koran erwähnte Versprechen, wonach Märtyrer unmittelbar ins Paradies kommen, wörtlich. Diese Menschen glauben an eine Belohnung. Viele von ihnen hatten eine schwache Identität, sind schlecht ausgebildet, haben keine Arbeit oder einen schlechten Job. Sie fühlen sich nicht integriert in die westliche Gesellschaft. Der IS gibt ihnen das Gefühl, zu einer Avantgarde zu gehören, er verhilft ihnen auch zu einem Gefühl der Macht. Das ist eine Selbstaufwertung. Ein Märtyrer zu werden, ist nach der Ideologie des IS die höchste Stufe der Selbstaufwertung.

Könnte Libyen zum neuen Hauptquartier des IS werden?

Daran zweifle ich. In Libyen gibt es eine Zweigstelle des IS, von dort brachen viele

Kämpfer auf - und jetzt fliehen einige dorthin zurück. Aber Libyen hat keine Heilsbedeutung für die Sekte. Die ersten beiden Kalifate waren in Syrien und Irak. Vor allem Syrien hat eine grosse heilsgeschichtliche Bedeutung, während Libyen für den frühen Islam keinerlei Relevanz aufweist. Eine religiöse Bewegung wie der IS braucht eine Heilserzählung. Libyen gehört nicht dazu.

Sinkt nach Ihren Informationen die Zahl junger Europäer, die ins Gebiet des IS reisen?

Es gibt Hinweise, dass die Zahl der Kämpfer deutlich abnimmt. Die Türkei, die den IS lange gewähren liess, kontrolliert ihre Grenze nun stärker. Und die Sekte hat an Anziehungskraft eingebüsst, weil ihre Erfolgsgeschichte abgebrochen ist. Ehemalige Kämpfer berichten von ungeheurer Gewalt, Verrohung und auch von Korruption innerhalb des Gebildes. Das ist alles andere als der Idealstaat, als der sich der IS darstellt.

Die unfassbare Brutalität, die Sie ansprechen, von wo kommt die?

Der IS entstand in Ländern wie Afghanistan und Irak, die jahrelang im Kriegszustand lebten. Dort gehört Gewalt zum Alltag, und Waffen sind leicht zugänglich. Ich unterscheide zwischen drei Phasen des Gebrauchs von Gewalt: Von 2003 bis 2010 attackierte die Vorgängerorganisation des IS die Schiiten, um sie zur Gegenwehr zu mobilisieren. Das sollte die Verteidigungsbereitschaft der eigenen Gemeinschaft der Sunniten erhöhen - eine klassische Terrorismus-Strategie. In der zweiten Phase eroberte der IS ein Terri-

torium, verteidigte es und islamisierte die Gesellschaft nach seinen Vorstellungen. Die Gewalt dient hier auch der Disziplinierung der Bevölkerung. Die dritte Phase läuft jetzt; sie ist gekennzeichnet von einer Eskalierung der Gewalt, um ein Abschreckungspotenzial aufrechtzuerhalten. Der IS möchte mit spektakulärer Gewalt von seinen Niederlagen in Syrien und Irak ablenken. Hierzu dienen auch die Terroranschläge im Ausland, die eine Expansion des IS vorgaukeln sollen.

Wenn die Anschläge in Europa eine Reaktion auf Kämpfe im Nahen Osten sind - dann bedeuten die erfolgreichen militärischen Schläge gegen den IS eine Gefahr für Europa.

Wenn man kurzfristig denkt, kann man es so sehen. Es gibt aber keine Alternative zum militärischen Kampf gegen den Islamischen Staat. Er würde weitere Länder wie Libanon, Jordanien, Saudiarabien und die ganze islamische Welt angreifen und erobern wollen. Man sollte aber nicht meinen, dass man den IS nur militärisch besiegen kann. Andere Methoden gehören dazu, da sehe ich Defizite.

Was braucht es noch?

Man sollte den Kämpfern eine sogenannte Exit-Strategie bieten, eine Alternative zum Märtyrertod. Je mehr man sie in die Enge treibt, desto mehr von ihnen werden in Selbstmordattentaten den einzigen Ausweg sehen. Ich denke an die Liste mit 22 000 Namen von Rekruten des IS, die ein Deserteur mitgenommen und an Medien weitergegeben hat. Man sollte versuchen, den einzelnen Kämpfern einen Weg aufzuzeigen, wie sie rauskommen aus der Sekte und sich wieder ein Leben im Hier und Jetzt vorstellen können.

Ist ein grösseres militärisches Engagement der USA nötig, um den IS zu zerschlagen?

Es sind zurzeit genug Streitkräfte verschiedener Staaten gegen den IS im Einsatz. Es braucht zusätzliche Strategien, den IS in kleinen Schritten aufzulösen, damit es nicht zu einer konfrontativen Endschlacht kommt. Es ist wichtig, dass in den befreiten Gebieten sofort einigermassen funktionierende staatliche Strukturen errichtet werden, damit man die Menschen zurückgewinnt.



Man sollte den einzelnen Kämpfern eine sogenannte Exit-Strategie bieten, eine Alternative zum Märtyrertod.